

die Rekatholisierungspolitik der Habsburger (S. 265-283) geschlossen werden, folgen diese doch naturgemäß anderen Zielsetzungen. Ein weiteres Beispiel: Siegfried Wollgast beschäftigt sich in seinem umfang- und kenntnisreichen Beitrag „Morphologie schlesischer Religiosität in der Frühen Neuzeit“ (S. 113-190) bewußt ausschließlich mit Randgruppen – Schwenckfeldern, Täufern, Sozinianern – und Einzelgängern – Johann Theodor von Tschesch, Daniel Czepko – und läßt die drei christlichen Hauptkonfessionen, Katholizismus, Luthertum und Calvinismus, weitestgehend unberücksichtigt. Das wird dann auch durch keinen der anderen Aufsätze zum „religiösen Schmelztiegel“ aufgefangen und läßt sich nicht durch den Hinweis entkräften, deren „Kampf“ sei ja „weitgehend erforscht“ (S. 114) – schließlich bildeten doch diese einen Großteil des Substrats für die allgemeinen kulturellen Phänomene der Frühen Neuzeit und nicht, bei aller Wertschätzung für das Besondere, jene!

Vergleichbares läßt sich auch zu den anderen Kapiteln sagen: Die Liste der Desiderata speziell zu den Bereichen Bildung und Literatur wäre umfangreich. Am ehesten runden sich noch die Beiträge zur bildenden Kunst von Jan Haraśimowicz, Andrea Langer, Barbara Mikuda-Hüttel, Beata Lejman und Agnieszka Seidel-Grzesińska (S. 793-924) zu einem Gesamtbild, wobei allerdings die Qualität der Abbildungen doch sehr zu wünschen übrigläßt.

Läßt man sich aber auf das Werk ein, so wie es nun einmal ist, wird man in vielfacher Hinsicht doch reichen Gewinn haben. Das gilt zumal für das Kapitel über die regionalen Buch- und Handschriftensammlungen. Die Fülle der Details und die Unzahl bibliographischer Hinweise, die der Hrsg. selbst in seinem Beitrag über die Breslauer Bibliothekslandschaft (S. 539-653) und Lesław Sychała in seinem Wegweiser durch die Handschriftenbestände der dortigen Universitätsbibliothek (S. 655-746) bieten, kann man nur mit großer Dankbarkeit zur Kenntnis nehmen, und Torsi bleiben beide Artikel schon deshalb nicht, weil hier auch souverän die Zeitgrenze zum 19. und sogar zum 20. Jh. übersprungen wird – natürlich sind sie auf weite Strecken weniger auf kontinuierliches Lesen denn auf Nachschlagen hin ausgerichtet, eine Fundgrube, die so manchem speziell Interessierten mühsames Recherchieren ersparen wird. Als besonders materialreich und umfassend bibliographisch dokumentiert verdienen vielleicht noch der Aufsatz von Manfred Komorowski über die Promotionen schlesischer Ärzte und Juristen im 17. Jh. (S. 321-360), der Überblick von Anna Żbikowska-Migoń und Elżbieta Herden über polnische Forschungen zur schlesischen Buchkultur (S. 399-444) und der Beitrag von Hans-Joachim Koppitz zum Verlag Fellgiebel (S. 445-512) hervorgehoben zu werden, ohne daß dadurch im geringsten der Wert der vielen Spezialartikel zu Einzelpersonen oder -werken geschmälert werden soll.

Resümierend kann man vielleicht sagen: ein gewichtiges und wichtiges Werk, das vieles Wissenswerte bietet und Forschungsanstöße zu vermitteln vermag, aber eine „Kulturgeschichte Schlesiens“ im umfassenden Wortsinn ist es nicht.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

**Das älteste Gesangbuch Schlesiens – Breslau 1525. Najstarszy śląski śpiewnik kościelny – Wrocław 1525.** Hrsg. von Anna Mańko-Matysiak. (e-Biblioteka Historyczna, Bd. 1.) Wrocław 2004.

Mit dieser CD-Rom (Systemvoraussetzung: mindestens Adobe-Reader 5.0) liegt eine kommentierte und als Reprint benutzbare Textausgabe vor, die einen gelungenen Start der neuen e-Buchreihe der Universitätsbibliothek Breslau darstellt. In dieser sollen Unikate

des Altbestandes der Forschung und einem historisch interessierten Leserkreis zugänglich gemacht werden.<sup>1</sup>

Geboten wird sowohl eine kultur- und buchhistorische Einführung mit Illustrationen aus dem elektronisch faksimilierten Gesangbuch wie auch dessen vollständige Ausgabe. Das Buch ist jeweils doppelseitig wiedergegeben, so daß der Leser bei einer Vergrößerung von 100% bequem einen Überblick über die Gestaltung des Drucks gewinnen und die Texte lesen kann. Die maximale Vergrößerung beträgt 300%, so daß auch noch Untersuchungen etwa zur Typenform angestellt werden könnten. Die Handhabung ist insgesamt bequem, könnte bei zukünftigen Ausgaben allerdings dahingehend verbessert werden, daß man nicht nur bei Anklicken der Fußnotenzahl im Text direkt zu dieser gelangt, sondern von der Fußnote auf gleichem Wege wieder an dieselbe Stelle im Text, um dort weiterzulesen. Kleine Buch-Symbole im Text können angeklickt und damit die entsprechende Stelle im Faksimile angeschaut werden.

Die Hrsg.in Anna Mańko-Matysiak, die sich bereits als Gesangbuchforscherin ausgewiesen hat, bietet in ihrer Einleitung einen guten Zugang zu einem der regional wichtigen Werke der Reformationszeit und zugleich zu einem hymnologisch wie druckgeschichtlich bedeutenden Textzeugnis. Dem Faksimile liegt die zweite, wesentlich veränderte Ausgabe des Drucks zugrunde, da die erste nur noch in einem Fragment (28 von 36 Blättern) überliefert ist.

Zunächst zeichnet M.-M. die Forschungsgeschichte nach, die von Lücken und der Nicht-Wahrnehmung der Quellen bestimmt war, welche noch bis in die jüngste Zeit anhält. Der Verwunderung der Hrsg.in darüber, daß eine solch hervorragende Quelle nicht nur für die Hymnologie, sondern auch für die Breslauer und die schlesische Reformationsgeschichte bislang kaum herangezogen wurde, kann allerdings erklärend damit begegnet werden, daß für Überblicksdarstellungen, die aus einer Feder stammen, meist nur die vorhandene Forschungsliteratur benutzt wird und keine neuen Untersuchungen angestellt werden. Für die regionale Literaturgeschichtsschreibung ist bislang ein soziologisch-kulturhistorischer Zugang kaum fruchtbar gemacht worden.

Die Biographie Adam Dyons (geb. ? – tätig bis 1534), der aus Nürnberg stammte, leitet über zur Entstehungsgeschichte des Gesangbuchs. Diese ist eng verknüpft mit dem Wirken der Luther- und Melancthon-Anhänger Johannes Heß und Ambrosius Moiban, welche die Reformation in Breslau und in Schlesien durchsetzten. Die Hrsg.in weiß aus der vorhandenen, wenn auch knappen Angabe über das Erscheinen des Gesangbuchs als erste in der Forschungsgeschichte Wichtiges abzuleiten: Seine Ausgabe am Mittwoch nach Ostern 1525, dem 19. April, läßt sich damit begründen, daß sich der Zeitpunkt der Disputation von Heß jährte und daß am Sonntag, dem 23. April, die von ihm initiierten Reformmaßnahmen beginnen sollten. Damit wird das Gesangbuch als Bestandteil der Reform des Gottesdienstes sichtbar, das den Gemeindegesang als integralen Part verstand. Zugleich wurde damit sowie mit einem entsprechenden Gesangbuch das Wir-Gefühl der evangelischen Christen gestärkt. M.-M. arbeitet damit in kurzen, gut lesbaren und gut dokumentierten Kapiteln die religionssoziologische Komponente des Drucks heraus, der sich eben nicht nur auf ein bestimmtes Verlegerinteresse beschränkt.

Es folgen Ausführungen zur sprachlichen Gestalt des Drucks, zur Form des Titelblatts (u.a. ist es Dyon, der die Einführung des *terminus technicus* „Gesangbuch“ für sich bean-

<sup>1</sup> Die elektronische Buchreihe fügt sich in ein umfassendes Programm der computergestützten Aufarbeitung und Bereitstellung der verschiedensten Bestände der Universitätsbibliothek Breslau ein (Altdrucke, Kartographie, Musikalien, Silesiaca etc.). Siehe dazu die CD-Rom: Komputeryzacja Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu – dzieśięć lat doświadczeń [Computerisierung der Universitätsbibliothek Breslau. Zehn Jahre Erfahrung], Wrocław o.J. [2005], auf der der gesamte Maßnahmenkatalog für die einzelnen Abteilungen dargestellt wird.

spruchen darf), zur Vorrede Luthers (die bereits in anderem Zusammenhang erschienen war, aber wegen ihrer Bedeutung erneut abgedruckt wurde) sowie ausführliche Bemerkungen zum Repertoire der 48 Lieder.

Mit diesem elektronischen Buch und seinem Kommentar liegt ein Arbeitsmittel vor, das sich leicht bedienen läßt, von hervorragender technischer Gestaltung ist und im Rahmen einer fundierten Einführung die Grundlage für viele weitere Forschungen bildet. Es wäre außerordentlich wünschenswert, wenn diese Reihe mit zahlreichen weiteren singulären Texten (Bildern, Karten und Noten) aus dieser im europäischen Maßstab großartigen Bibliothek fortgesetzt werden würde.

Köln

Detlef Haberland

**Między barokiem a oświeceniem. Edukacja, wykształcenie, wiedza.** [Zwischen Barock und Aufklärung. Erziehung, Ausbildung, Wissen.] Hrsg. von Stanisław Achremczyk. (Rozprawy i materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie, Bd. 226.) Olsztyn 2005. 346 S.

Der vorliegende Band ist ein weiteres Ergebnis der vom Allensteiner Kętrzyński-Institut und dem Institut für Geschichte und Archivistik der Universität Thorn veranstalteten Tagungen zum Thema „Zwischen Barock und Aufklärung“. Im Mittelpunkt der Betrachtung steht diesmal die Bedeutung von Erziehung, Ausbildung und Wissen in der frühneuzeitlichen Gesellschaft der Adelsrepublik. Vorbild für die Lebensauffassung der polnischen Adeligen war die „*starożytna stałość*“ der alten Römer und ihr Bild von der Republik, das auch für die Erziehung ihrer Kinder maßgebend war. Diesen zentralen Gesichtspunkt mußten die Jesuiten und die Piaristen in ihren reformerischen Erziehungsprogrammen berücksichtigen und dafür sorgen, daß ihre Zöglinge für die Anforderungen der Lokal- und Reichspolitik ausreichend gerüstet waren.

Die Veränderungen im Schulwesen der „Sachsenzeit“ waren bei den protestantischen Bildungsanstalten stärker spürbar als bei den katholischen, weil sie sich unter dem Einfluß der ökonomischen und der intellektuellen Interessen der Patriziate der großen Städte im Königlichen Preußen neuen wissenschaftlichen und philosophischen Strömungen aus Deutschland und den Niederlanden öffneten. Für die mit vielen Privilegien ausgestattete polnische Szlachta hatten dagegen Qualifikation und Wissen eine nicht so große Bedeutung. Dennoch setzte bei der (katholischen) Elite der Adelsrepublik zur Zeit Augusts III. ein allmähliches Umdenken ein, das die Erziehung mit dem Programm der gesellschaftlichen Aufklärung und einer Reform des Staatswesens verband. Daran hatten die von geistlichen Orden, Theatinern, Jesuiten und Piaristen, geleiteten adligen Bildungsinstitute und das Warschauer Collegium Nobilium großen Anteil, wobei immer wieder Kompromisse mit den tonangebenden konservativen Adelskreisen gesucht werden mußten. Zweifellos wurden hier wichtige Grundlagen für die polnische Maiverfassung von 1791 geschaffen.

Ein weiteres wichtiges Thema des vorliegenden Bandes ist der Einfluß der Bildungsreisen auf die Mentalität der polnischen Eliten jenes Zeitalters, der anhand der Aufzeichnungen des jungen Fürsten Waclaw Sierakowski, des Wilnaer Bernhardiners Juwenalis Charkiewicz und der Aristokratin Teofila Radziwiłłowa beleuchtet wird. Diese enthalten viele Informationen über die Lebensverhältnisse anderer Länder und Völker und gehen auch auf wirtschaftliche, kulturelle und soziale Fragen ein. Offen bleibt jedoch, inwieweit sich diese der Aufklärungszeit angehörenden Reisebeschreibungen von den Beobachtungen früherer Reisender unterscheiden haben. Hier wäre ein Vergleich mit den Kavaliertouren des 16. Jh.s sinnvoll gewesen. Aufschlußreich hingegen ist die Erkenntnis, daß entgegen früheren Thesen Reisen in der Sachsenzeit im Erziehungskanon junger Magnaten keine begrenzte Rolle gespielt, sondern deren Weltbild entscheidend geprägt haben, wofür der Aufenthalt von Polen an den Kadettenschulen von Lunéville und Dresden ein Beispiel